



ERVOLKSHILFE
Unser
Erfolg!
V

TAGESMÜTTER ERFOLGSGESCHICHTEN

volkshilfe.

DIE WELT IST NICHT GERECHT.

ÖSTERREICH AUCH NICHT.

HIER ARM, DA REICH.

HIER SCHLECHT AUSGEBILDET,
DA ELITÄR GEFÖRDERT.

HIER AUSGEGRENZT,
DA MITTENDRIN.

HIER EXISTENZKAMPF,
DA LIFESTYLE.

MEHR TAGESMÜTTER UND TAGESVÄTER BRAUCHT DIE WELT.

VORWORT

Jeder Mensch und damit jedes Kind trägt durch seine unverwechselbare Individualität, seine unterschiedlichen Erfahrungen und Begabungen zu dem kreativen Potential einer Gesellschaft bei. Die Volkshilfe sieht und schätzt die unzähligen Möglichkeiten, die diese Vielfalt der Gesellschaft bietet.

Wir von der Volkshilfe leben die Idee, unsere Welt ein Stück gerechter zu machen. Dafür erzeugen wir Aufmerksamkeit, Betroffenheit und Handeln. Wir bauen Brücken, bringen Menschen zusammen und beseitigen Benachteiligungen.

In Sachen Chancengleichheit, sozialer Gerechtigkeit und gelebter Solidarität ist die Volkshilfe Steiermark mit ihren zahlreichen engagierten MitarbeiterInnen Vorreiterin und trägt wesentlich dazu bei, auf das bestehende Machtgefälle in der Gesellschaft aufmerksam zu machen. Um diesen Ungleichheiten entgegenzuwirken, stehen vor allem Tagemütter/-väter in ihrer täglichen Betreuungsarbeit vor großen Herausforderungen.

Sie unterstützen Kinder dabei, ihre Potenziale zu erkennen und auszuschöpfen. Die Stärken der Menschen zählen und die Tagesmütter/-väter sind PartnerInnen für ein selbstständiges Leben. Kinder und ihre Familien werden bei ihren individuellen Bedürfnissen von den Tagesmüttern/-vätern der Volkshilfe Steiermark auf liebevolle Weise unterstützt und begleitet, damit jedes Kind seine Chance auf Einzigartigkeit behält und in einer Gesellschaft mit Gemeinschaftsgefühl aufwachsen kann. Gemeinsam freuen wir uns über die kleinen und großen Erfolgsgeschichten.

Wir stecken unsere Energie in unser wichtigstes Ziel: **BENACHTEILIGUNGEN BESEITIGEN – ERFOLGE ERMÖGLICHEN.** So werden wir alle zu „ErfolgshelferInnen“. **Und aus der Volkshilfe wird die „ERFOLGSHILFE“!**

Wir sagen an dieser Stelle einfach mal **DANKE** für 25 Jahre unermüdlichen Einsatz. Die Volkshilfe kann sich die Tagesmutterbetreuung aus der Volkshilfe-Kinderbetreuungslandschaft nicht mehr wegdenken!

KINDER SPIELEN LASSEN

04

AGNES LEHHOFER

Das Haus von Agnes Lehhofer steht auf einem Hügel. Sandkiste, Affenschaukel, Basteltisch und Kletterwand befinden sich im gegenüberliegenden „Spielewald“.

Dort verbringen wir sehr viel Zeit, nach Möglichkeit essen wir auch im Freien. Kinder haben sehr viele eigene Ideen. Mir ist es ein Herzensanliegen, dass die Kinder in Ruhe spielen können. Meine Tageskinder haben die Möglichkeit sich auszutoben und ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen. Sie lernen miteinander sowie auch voneinander und entwickeln ein Gespür für die Bedürfnisse der Tagesgeschwister. Schön ist zu beobachten, wie selbständig sich die Kinder in der freien Natur - mit Naturmaterialien - beschäftigen können.

Meine Erfahrung hat mich gelehrt, dass es nicht immer notwendig ist, den Kindern eine vorbereitete Spielsituation anzubieten und sie somit rund um die Uhr mit Angeboten zu überhäufen.

Manche Kinder sind es von Anfang an gewohnt, selbst zu spielen; andere weniger - weil sie zu Hause ständig beschäftigt werden. Aber alle lernen es schnell, wenn man sie nur machen lässt. Sie schauen sich das von den anderen Kindern im Spiel ab. Sich im Hintergrund zu halten, ist für mich ein wichtiger Bestandteil meiner Arbeit und es ist schön zu sehen, welche Rollenspiele entstehen. Je weniger sich die Kinder beobachtet fühlen, desto freier spielen sie.

Auch die Abholsituation ist gut durchdacht. Es ist mir wichtig, dass die Kinder fertig spielen können und dann für das Nachhausegehen bereit sind. Die gute Zusammenarbeit mit den Eltern ermöglicht es, dass die Kinder auf das Beenden der Spielsituation vorbereitet sind und sie somit in Ruhe und Vorfreude den Eltern übergeben werden können und gerne mit ihnen nach Hause gehen.



V

ZUSAMMEN WARTEN

*Dass sich Eltern drücken wollen,
hat Monika Berze noch nicht erlebt.
Dabei gibt es bei ihr einiges zu tun.*

Ich mache das so. Die Eltern holen die Kinder zur selben Zeit ab und warten im Park zusammen. Meine Garderobe ist eng, nicht alle Kinder und Eltern haben darin Platz. Deshalb bringe ich die Kinder immer runter in den Park. Während die Eltern unten warten, fangen sie an zu tratschen. So entsteht ein kleines Grüppchen. Und manchmal auch Freundschaften. Letztes Jahr sind drei meiner Kinder in den gleichen Kindergarten gewechselt. Das fand ich schön. Denn der Kindergarten hatte nur wenige neue Plätze. Die Familien haben es geschafft, dass ihre Kinder dort zusammen bleiben können. Die sind ein Herz und eine Seele.

Ich beziehe die Eltern auch ein, wenn wir Feste machen. Zuerst erstelle ich einen Plan, dann sage ich zu den Eltern, „das ist alles zu machen, wer übernimmt was?“ Beim Laternenfest zum Beispiel: die Einen kleben Laternen, die Anderen üben Lieder ein und der Rest bringt Saft und Kuchen. Immer Zwei tragen sich für eine Aufgabe in die Liste ein. Da muss ich nicht viel bitten. Die Eltern und ich gestalten ein Fest für ihre Kinder. Das ist mein Anliegen. Dass sich Eltern drücken wollen, das hätte ich noch nie erlebt. Eher umgekehrt. Manche muss ich davon abhalten, sich für drei Aufgaben in die Liste einzutragen.

Ich sehe die Tageskinder, die Eltern und mich als Gemeinschaft. Übers Jahr wachsen wir auf eine sehr herzliche Art zusammen. Meistens habe ich Kinder, die mit zweieinhalb oder drei Jahren anfangen. Da bleibt ein Jahr bis sie in den Kindergarten weitergehen. Wenn die Eltern das erste Mal kommen, haben sie viele Fragen. Sie vergleichen ihr Kind mit den anderen. Da beruhige ich sie. Mein Standpunkt ist, jedes Kind braucht seine Zeit. Beim Einen dauert dies länger, beim Anderen jenes kürzer. Wenn diese Fragen einmal weg sind, dann sind die Eltern auch bereit sich zu öffnen. Auch den anderen Eltern gegenüber.

VONEINANDER LERNEN

08

ANGELIKA MÜLLNER

In der Gruppe von Angelika Müllner lernen die großen und kleinen Kinder gemeinsam. Mit ein paar Kniffen schafft sie eine positive Atmosphäre, in der Lernen Spaß machen kann.

Zwei Kinder in meiner Gruppe sind nicht besonders gut in der Schule. Besonders mein Ältester tut sich schwer: Thomas hat sonderpädagogischen Betreuungsbedarf. Eigentlich hängt er in jedem Fach. Er sitzt in der zweiten Klasse Hauptschule und macht den Stoff der Volksschule. Beim Schulstoff ist Thomas wirklich weit von den Gleichaltrigen entfernt. Ich lerne mit ihm das Grundlegendste. Er soll eine Selbständigkeit erlangen im Leben: einkaufen und mit Geld umgehen können und Bedienungsanleitungen verstehen.

Manchmal haben wir auch Erfolgserlebnisse. Vor zwei Wochen ist er mit einem Zweier in Mathematik nach Hause gekommen. Da war er stolz und ich war auch stolz. Es hat sich ausgezahlt, dass ich nicht locker gelassen habe. „Was willst du einmal machen, wenn du mit der Schule fertig bist?“ habe ich Thomas gefragt. Seine Antwort war, er wolle zum Mandelbauer gehen, einem angesehenen Tief- und Hochbau-Unternehmen bei uns in der Gegend. „Dort musst du aber rechnen und lesen können“, habe ich geantwortet. Von da an war es leichter, ihm etwas beizubringen. Wenn ihn etwas interessiert, dann geht es auch.

Ich achte darauf, dass die Kinder einen Freiraum haben. Aber ich setze mich auch hin und lerne mit ihnen. Meine Kinder machen ihre Aufgaben gemeinsam. Das ist auch für die Großen toll. In der Schule werden sie gehänselt, weil sie weit hinten sind. Den Kindern wird heute in der Schule viel abverlangt. Manchen ist es dann zu schnell oder zu kompliziert. Beim gemeinsamen Lernen bei mir zu Hause machen sie die Erfahrung, dass sie den Kleinen etwas beibringen können. Sie sehen, dass die Beschäftigung mit dem Stoff durchaus Spaß bringen kann. Das ist für sie ein Erfolgserlebnis. Auch für die Jüngeren ist es gut, mehrere Bezugspersonen zu haben, die sie unterstützen. Wir haben eine kleine Schulecke eingerichtet, wo auch die ganz kleinen Kinder immer wieder Schule spielen.



V

WAS ICH NICHT AKZEPTIERE

Manchmal übernehmen Kinder die Vorurteile ihrer Eltern. Tagesmutter Annemarie Halbärth weiß, wie Eltern von der Unbefangenheit ihrer Kinder profitieren können.

Eines Tages kommt eine Mutter bei der Tür herein und äußert sich abfällig über eines meiner rumänischen Kinder. Da habe ich die Frau zurechtgewiesen. Ich lasse sowas bei mir nicht zu. Die Mutter ist dann gegangen. Ihre Tochter hat den ganzen Nachmittag ausgerechnet mit dem rumänischen Kind gespielt und sie haben sich prima vertragen. Das sind meine Erfolgserlebnisse. Ich bin seit 22 Jahren Tagesmutter. Ich betreue Kinder von zweieinhalb bis zum 14. Lebensjahr. Da sind Kinder mit den verschiedensten Nationalitäten darunter. Aus der Türkei, Deutsche, GriechInnen, SchweizerInnen oder BosnierInnen. Also quer durch die Bank.

Manchmal übernehmen Kinder die Vorurteile ihrer Eltern. Aber sie legen diese mit der Zeit ab. Wenn die Kinder miteinander spielen, sind die Unterschiede plötzlich vergessen. Das geht wunderbar. Die Kinder kennen die Unterschiede, aber sie akzeptieren die anderen Menschen, wie sie sind. Ich hinke zum Beispiel und habe einen kürzeren Fuß. Ein einziges Mal habe ich erlebt, dass wir spazieren gegangen sind und einer gesagt hat: "Annemarie, geh nicht so schnell, sonst wackelst du wieder." Das war das einzige Mal in 22 Jahren, dass mich ein Kind darauf angesprochen hat. Bei 56 Kindern.

Die Unbefangenheit der Kinder kann sich auch auf die Eltern übertragen. Im Rahmen meiner Möglichkeiten unterstütze ich das auch. Zum Beispiel, indem ich die Eltern alle zusammen auf einen Nachmittagskaffee einlade. Natürlich gebe ich dem Ganzen etwas Gewicht und sage: Ich habe Geburtstag und lade euch ein. Dann kann niemand nein sagen. Wenn es um ihre Kinder geht, dann sind die Eltern auch bereit, sich auf etwas Neues einzulassen. Etwa die anderen Eltern kennen zu lernen.

BEHUTSAM BEGLEITEN

12

HEIDI ZAHRADNIK

Manche Kinder benötigen Zeit, um sich an den Alltag in der Gruppe zu gewöhnen. Heidi Zahradnik weiß, wie behutsam der Wechsel in die neue Umgebung begleitet werden muss.

Tobias hat die ersten Lebensjahre bei seiner Tante verbracht. Eine gütige und aufopfernde Frau. Die leiblichen Eltern konnten nicht für das Kind sorgen. Es muss eine schwere Zeit gewesen sein. Tobias und seine Tante hingen außerordentlich aneinander. Nach drei Monaten ist Tobias noch immer am Fenster gestanden und hat nach der Tante Ausschau gehalten. Wir haben mitgezählt. 34 Mal hat er an einem Tag „Tante“ gerufen.

Tobias war ein richtiges Riesenbaby. Mit drei hat er ausgesehen wie fünf. Er sprach kaum und ist ständig hingefallen. Ruhig sitzen war ihm unmöglich. Nach dem Morgentanz setzen wir uns gemeinsam zum Frühstück. Alle Kinder mögen das, nur Tobias konnte einfach nicht sitzen bleiben. Er lief immer weg vom Tisch. Die anderen Kinder sind nicht schlau aus der Situation geworden und ich konnte schon eine deutliche Unruhe in der Gruppe spüren. Da habe ich zu den Kindern gesagt: „Schauts, der Tobias ist ein großes Kind, aber er ist noch nicht so alt. Er war noch nie bei der Tagesmutter und versteht noch nicht, dass er beim Frühstück sitzen bleiben soll.“ Und plötzlich ist er bei uns gesessen. Der wird sich gedacht haben, „die hat einen Knall, warum soll ich das nicht verstehen?“ Er hat dann auch gemerkt, dass das gemeinsame Frühstück eine schöne Zeit ist. Von Daheim hat er das noch nicht gekannt, sich auf andere Kinder einzustellen.

Die letzten zwei Tage bei mir hatte ich einen Schatten. Keinen halben Meter ist er von mir gewichen. Im Kindergarten hat er am Anfang nur gebrüllt. Nicht geweint, gebrüllt. Ich war dabei. Aber der Kindergarten war für ihn ein wichtiger Schritt. Inzwischen hat er sich eingewöhnt. Zu Weihnachten traf ich Tobias mit Mutter und Tante zufällig im Ort. Unglaublich, welche Fortschritte der Junge gemacht hat. Am wichtigsten war, dass offenbar auch die Tante das Kind ein wenig los gelassen hat.



V

ICH BIN DIE ERWACHSENE

Beim ersten Anfall der zweijährigen Dunja bekam es Tagesmutter Rossella Razza del Vacchio mit der Angst zu tun. Doch sie blieb ruhig.

Die zweijährige Dunja hatte ihren ersten epileptischen Anfall bei mir. Die Eltern wussten noch nichts von der Krankheit ihres Kindes. Natürlich hatte ich Angst. Sie müssen sich vorstellen: das Kind hat den Anfall, fängt an zu zittern am Boden. Die anderen Kinder fragen: „Was ist los?“ Es dauert ein paar Minuten, aber es fühlt sich an wie Stunden. Das Kind am Schoß, die anderen Kinder rundherum. Komisch, ich war total ruhig. In dem Moment war das Einzige in meinem Kopf: Es sind alle Kinder da, ich bin die Erwachsene.

Die Eltern hatten enorme Ängste. Sie wussten nicht, ob ich ihr Kind noch weiter betreuen will. Für mich war das aber kein Thema. Wir haben gemeinsam einen Kurs besucht, um zu lernen, wie wir richtig mit der Krankheit umgehen. Außerdem befürchteten die Eltern, dass ihr Kind stigmatisiert werden würde und sich die Heilungschancen dadurch verschlechtern. Man weiß nie, wie die anderen Kinder oder Erwachsene auf eine solche Krankheit reagieren. Für ein Kind ist aber wichtig, dass es unbefangen aufwächst und nicht nur als „das Kind mit den Anfällen“ gesehen wird.

Wir haben uns alle gemeinsam getroffen, um über die Geschehnisse zu sprechen. Die Eltern und die Kinder. Die hatten tausend Fragen. Und wir haben ein Kinderbuch gekauft. Es heißt „Carla“ und beschäftigt sich mit Epilepsie. Das Buch ist total süß. Es geht darum wie Carla - ein zweijähriges Mädchen - epileptische Anfälle hat. Das Buch haben wir monatelang nach dem Essen hergenommen. Jeden Tag ist ein Kind gekommen und wollte aus dem Buch vorgelesen bekommen. Wenn ich begonnen habe zu lesen, waren plötzlich alle Kinder da und haben gelauscht.

Dunja ist heute gesund. Sie ist jetzt sechs Jahre alt und kommt im Herbst in die Schule. Epilepsie tritt häufig im Alter zwischen zwei und drei Jahren auf. Es bedeutet aber nicht, dass das Kind dann ein Leben lang EpileptikerIn sein wird. Das Mädchen hat die Medikamente zwei Jahre lang genommen. Gott sei Dank war mit fünf alles vorbei. Seit zwei Jahren ist sie frei von Anfällen.

ELFEN, FEEN UND EINHORN

16

SONJA PICHLMAIR

*Jedes Kind soll so sein dürfen, wie es will.
Wie Sonja Pichlmair bei ihren Kindern die Gratwanderung
zwischen Eigensinn und Gemeinschaft schafft.*

Als Ralf und Georg gekommen sind, waren die beiden Brüder eher weiblich. Elfen, Feen und Einhorn. Das waren ihre Spiele. Die hatten einfach mehr weibliche Energie. Jedenfalls was man allgemein unter weiblich versteht. Beide zeichnen wunderschön. Wahrscheinlich werden sie einmal Designer werden. Die anderen Kinder haben sich nicht ausgekannt. Natürlich hat es geheißen „Schwuchtel“. Aber nach einiger Zeit sind sie in der Gruppe angenommen worden.

Ralf und Georg haben am liebsten Kleider getragen. Sie würden es wohl noch heute tun. Als sie in die Schule gekommen sind, hat sich vieles geändert. Dort sind sie sehr gehänselt und ausgegrenzt worden. Das machte sie rebellisch und aggressiv. Plötzlich gab es nur noch Ninja Turtles. Das geht jetzt wieder zurück. Der Mensch entwickelt sich weiter und durchläuft verschiedene Phasen, die wohl alle ihre Wichtigkeit haben.

Ich bemühe mich, dass die Kinder frei sein können. In allen Lebenslagen werden sie heute reglementiert und gefordert. Gewisse Aufgaben hat der Mensch, die Hausaufgaben müssen alle machen. Aber in der Freizeit sind die Kinder die CheffInnen. Sie bestimmen selbst, was sie machen. Wenn bei einem Vorschlag drei dagegen sind und zwei dafür, dann müssen sie es sich ausreden. Sie sollen lernen, sich mit den anderen Kindern zu einigen. Manchmal, wenn es gar nicht geht, sag ich „ok, drei zu zwei, wir gehen auf den Spielplatz“. Aber lieber ist mir, die Kinder reden sich aus. Ich habe auch das Glück, dass ich langjährige Kinder habe, da ist es leichter. Jeder soll so sein dürfen, wie sie oder er will - sofern andere nicht belästigt werden.



DER SCHWARZE VOGEL

„Probieren wir es einfach“, hat Melitta Deutsch gesagt. Heute ist Rudi ein braves Kind.

Beim vierjährigen Rudi ist die Mama schon am ersten Tag weinend gekommen, den Buben auf dem Arm. „Der ist so schlimm, keiner will das Kind“, schluchzte sie. Ich habe gesagt, „bei mir hat jedes Kind einen Platz. Probieren wir es einfach.“ Aber es war eine Katastrophe. Das Kind hat gespuckt, gebissen und getobt. Wie ein wildes Pferd, das in eine Koppel gesperrt wird und nicht weiß, wie ihm geschieht.

Halten und beruhigen funktionierte auch nicht, da reagierte Rudi mit beißen und kratzen. „Gut“, dachte ich bei mir, „ich lasse dich das einfach ausleben“. Und er hat das ausgelebt - aber wie. Wochenlang hat er gezürnt. Wenn er nicht bekam, was er wollte, dann schrie er wie am Spieß. Die Tränen kullerten sofort. Aber bei mir erreicht er damit gar nichts. Ich weise Kinder auch vor den Eltern zurecht. Dann sage ich, „noch bist du bei mir, und bei mir wird kein anderes Kinder gestoßen“. Manche Eltern rümpfen die Nase, aber bei mir gibt es Regeln und davon steige ich nicht herunter.

Die anderen Kinder haben am Anfang wie gebannt auf Rudi geschaut, wenn er ausgeflippt ist. Aber ich habe ihnen gesagt, dass nicht alle Kinder gleich sind. Manche Kinder weinen, manche sind wütend und manche sind still. Aber wir akzeptieren alle Kinder. Es ist jeden Tag ein bisschen besser geworden. Heute ist er ein sehr braves Kind. Manchmal steigt es ihm noch auf. Dann braucht er seine 15 Minuten. Wenn er fertig ist, kommt er zurück: „Ich wieder brav“.

Wir haben einen großen schwarzen Vogel gebastelt. Den habe ich ihm mitgegeben und gesagt: „Den Vogel lass zuhause, denn zuhause ist niemand und mitnehmen brauchen wir ihn nicht.“ Und wenn er den Vogel doch einmal mitbringt, stellen wir ihn gemeinsam auf den Balkon hinaus, damit er fliegen kann. Und so funktioniert das mit Rudi heute gut.

ZETTEL SCHNEIDEN

20

SIMONE WURM

*Mit der Schere ist Frederick einfach nicht zurecht gekommen.
Dabei wollte er unbedingt schneiden.
Simone Wurm hat sich etwas einfallen lassen.*

Wenn die kleinen Kinder nach dem Essen schlafen, habe ich Zeit für Frederick. Wir haben schon einiges voneinander gelernt. Sprachlich ist der Bursch ein Wahnsinn. Mit dreieinhalb Jahren spricht er ein perfektes Hochdeutsch und den tiefsten Bauerndialekt. Wie er gerade will. Aber fein- und grobmotorisch steht er an. Als Frederick zu mir gekommen ist, hat er keinen Stift halten können. Er ist vor dir gestanden, hat mit dir geredet und plötzlich fiel er um. Wie von Geisterhand gestoßen. Wir haben unzählige Beulen gesammelt.

Frederick wollte immer schneiden. Mit der Schere. Einfach nur etwas klein schneiden. Ging aber nicht. Er hat keine Schere halten können, geschweige denn bewegen. Ich musste ihn immer und immer wieder vertrösten. Der Bub ist einfach nicht zusammen gekommen mit dem Gerät. Aber wir haben es geschafft. Vor drei Tagen hat er einen Zettel durchgeschnitten. Und gestern schon eine ganze Zeitung. Er hat so gegrinst. Für ihn war das ein Highlight.

Ich habe mir was einfallen lassen. Es gibt Scheren, wo alle Platz haben. Innen sind kleine Griffe für das Kind und außen für den Erwachsenen. Da kannst du mitschneiden. So lernt das Kind die Bewegung. Mit der haben wir uns hingesezt und schneiden geübt. Immer und immer wieder. Früher ist es ihm schon nach einer Minute fad geworden. Aber ich habe ihn immer wieder animiert. Bis es geklappt hat.

Wir üben auch Purzelbaum, Stiegen steigen und unten durch kriechen. Es ist so schön, ihm zuzusehen. Frederick hat so viele Fortschritte gemacht, manchmal erkenn ich ihn nicht wieder. Gegenstände waren früher nichts anderes als eine Gelegenheit zum Stolpern. Heute ist jeder Randstein zum Balancieren.



V

WER DARF KUSCHELN?

Ältere Kinder passen gerne auf die Jüngeren auf. Wenn der Altersunterschied nicht groß genug ist, hilft Martina Kohlbacher ein wenig nach.

Ich hatte ein dreijähriges Mädchen, das kuschelte irrsinnig gerne. Ihr Name war Melanie. Ihr war meine Aufmerksamkeit sehr wichtig und sie saß ständig auf mir oben. Dann kam der kleine Daniel, eineinhalb Jahre. Auch der wollte immer kuscheln. Da wurde Melanie total eifersüchtig. Sie hat einen richtigen Groll für das andere Kind entwickelt. Ständig hat sie gefaucht: „Geh weg da, ich mag dich nicht.“ Sie war nicht grob aber missgünstig.

Ich habe mit dem Mädchen gesprochen und ihr klar gemacht, dass sie den jüngeren Buben akzeptieren muss. „Du musst ihn nicht gerne haben, aber er gehört zu uns dazu“, habe ich ihr erklärt. Kinder müssen lernen zu sagen, was sie wollen und was nicht - ohne übergriffig zu sein. Das hat bei den beiden eineinhalb Monate gedauert. Dann waren sie die dicksten Freunde. Ich leite Kinder an und gebe ihnen Rückmeldungen zu ihrem Verhalten.

Ich habe Melanie gebeten, dem Buben zu helfen. „Zeig du dem Daniel, wie man die Spiele-Dose öffnet“, zum Beispiel. Damit hat Melanie Selbstbewusstsein gefasst und ein Verantwortungsgefühl für den Jüngeren entwickeln können. Wenn zwei Jahre dazwischen sind, dann fühlen sich die Älteren wie große Geschwister und passen auf die Kleinen auf. Wenn der Abstand geringer ist, muss man etwas nachhelfen. Wenn alles gut läuft, können Kinder sich auch gegenseitig Zärtlichkeit geben. Vor allem die Älteren den Jüngeren.

Mir ist wichtig, dass die Kinder sich untereinander helfen und auch mir zur Hand gehen können. Das ist so wichtig für die Zukunft. Ich finde, es gibt eh schon genug Feindseligkeit auf der Welt. Und wenn ich den Kleinen schon mitgeben kann, wie man gut miteinander umgeht, dann kann das sicher nicht schaden.

HÖFLICHE LEUTE

Eltern und Kinder müssen sich gegenseitig respektieren. Darauf achtet Gundi Große-Kracht, wenn ein neues Kind in die Gruppe kommt. Das schafft Vertrauen.

Der Kindergarten hat mich angerufen, ob ich den kleinen Toni nehmen würde. Sie wollten das Kind dort nicht. Auch andere Tagesmütter hatten ihn bereits abgelehnt. Ich habe gesagt, die Eltern und das Kind sollen einmal kommen. Wir reden und schauen weiter. Es waren ganz höfliche Leute, und der Bub war einfach nur entzückend. Trotzdem habe ich den neuen Eltern gesagt, ich möchte auch mit den Eltern der anderen Kinder in der Gruppe darüber reden. Mir ist wichtig, dass sich alle Kinder und Eltern in meiner Gruppe respektieren. Die meisten Eltern sind AkademikerInnen, aber nicht alle.

Der Vater von Toni ist Bordell-Besitzer. Und die Mutter arbeitet auch dort. Wir haben uns dann alle zusammen gesetzt. Alle verstanden sich wunderbar miteinander. Als der Bordell-Besitzer das erste Mal bei mir war, hatte er sich szenetypisch gekleidet, mit Goldketten und Armbändern. Beim Elterngespräch präsentierte er sich dann optisch nicht mehr so standesgemäß. Besonders schwer war es für die Mutter. Sie war auch mit dabei. Hat sich aber gar nicht wohl gefühlt. Sie wusste nicht, wie man sie jetzt anschaut. Aber das hat sich dann schnell gelöst.

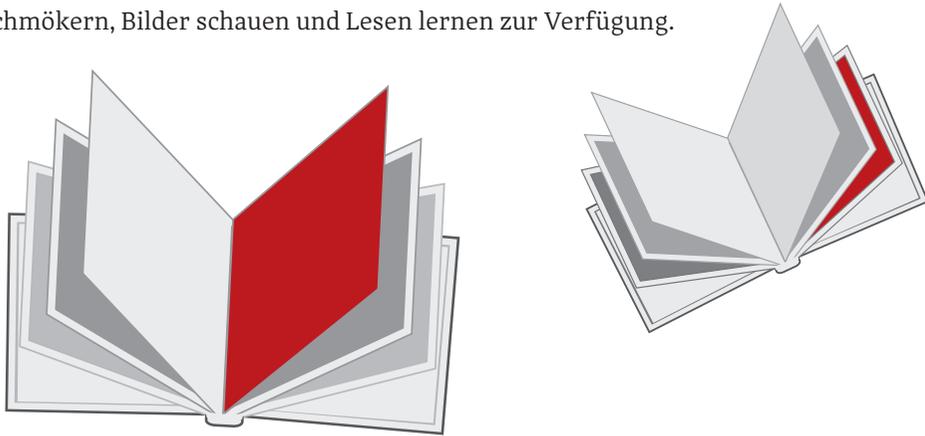
Den anderen Eltern hatte ich den Beruf der Neuen nicht mitgeteilt. Die wussten nur, dass vielleicht ein neues Kind in die Gruppe kommt, dass die Eltern keine AkademikerInnen sind und aus einem anderen Berufsweig kommen. Beim Elternabend haben dann alle geredet und geredet. Die Mama, die zunächst nicht wusste, wo sie hinschauen soll, hat die anderen Eltern dann über ihren Beruf informiert. Es ist kein unangenehmes Wort gefallen. Auch nicht später, bei anderer Gelegenheit.



ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

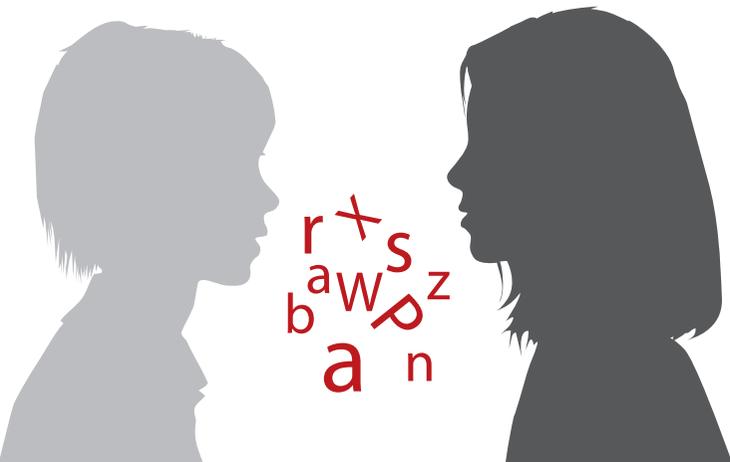
26

Unseren rund **800 betreuten Kindern** stehen etwa **12.000 Kinder- und Jugendbücher** zum Schmökern, Bilder schauen und Lesen lernen zur Verfügung.

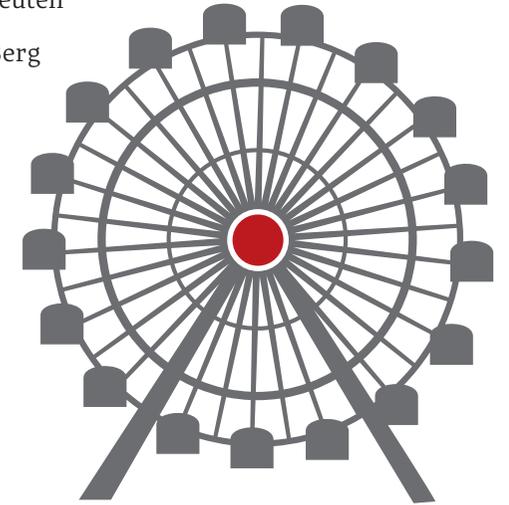


Die von uns **betreuten Kinder** sprechen in Summe **20 verschiedene Muttersprachen**, das sind ca. **18 Sprachen mehr**

als der Durchschnitts-europäer spricht.



Würden wir **alle Schuhe** der von unseren 150 Tagesmüttern/-vätern betreuten Kinder übereinander stapeln, wäre der Berg mehr als zwei Mal so groß wie das **Wiener Riesenrad**.



Unsere Kinder bei den Tagesmüttern/-vätern verbauen täglich ca. **15.300 Duplo Lego Steine**. Mit den Steinen könnten sie einen Turm in der Höhe des **Empire State Buildings** bauen.



Dokumentation:
PHILIPP SONDEREGGER
Menschenrechtler
und Organizer

volkshilfe.

Volkshilfe Steiermark gemeinnützige Betriebs GmbH

Sackstraße 20, 8010 Graz, Tel.: 0316/8960

E-Mail: office@stmk.volkshilfe.at

Firmensitz: Graz,

FN: 207240s, LG f. ZRS Graz

UID: ATU52684304

www.stmk.volkshilfe.at

Stand: Mai 2015